

# Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends  
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zustügen  
Anzahlbezüge: Rund um den Geisingberg  
Druck und Verlag: F. W. Kunzsch,  
Altenberg-Ort-Geising, / Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising,  
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Dörfer

Dieses Blatt enthält die amtlichen Ver-  
kündigungen des Landrates Doppeld-  
walde, des Finanzamtes zu Doppeld-  
walde und der Stadtbehörden Altenberg,  
Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 82

Dienstag, den 11. Juli 1944

79. Jahrgang

## Die neue Raumwaffe

Von Kriegsberichterstatter Harald Jansen

Es gibt zwei Fronten im Westen. Der Invasionen-  
aufmarsch im Brückenkopf der Normandie mit dem Zusammen-  
wirken aller Waffenteile, in der Einheit und Ergänzung von  
Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Und unauffälliger, als  
ihre Gegenstücke, die Front der neuen Waffe. Denn wir haben  
es auch hier mit einer echten Frontbildung zu tun, die sich  
ausprägt in der Massierung beträchtlicher britisch-amerikanischer  
Luftwaffenverbände in einer Flugstrecke, die von  
London und Südostengland hinüberreicht bis Nordfrankreich.  
Sie war im Feindprogramm nicht vorgesehen, vor allem nicht  
zu einem Zeitpunkt, der in härtester Invasionsanstrengung  
eine Konzentration aller Kräfte verlangte.

Blitzartig hat uns eine Meldung enthüllt, wie der Gegner  
plante, uns zur Amphibienoperation in der Normandie noch  
eine Luftschlacht zu liefern, die über den ganzen Kontinent  
reichen sollte: Er verlagerte einen Teil seiner Großbomben  
in den Rücken des Reiches. Ziel sollte sein, die deutsche Jagd-  
abwehr zu zerschlagen. Nun hat diese Schlacht zur Luft be-  
gonnen, die in ihrer Anlage und Großräumigkeit einmalig  
ist im bisherigen Kriegsverlauf. Um das Schwergewicht, das  
darin die neue Waffe bekommt, voll zu erfassen, um die Be-  
deutung der „pilotenlosen Flugzeuge“ und ihres zeitlich so  
außerordentlich geschickten Einsatzes zu würdigen, müssen wir  
uns der feindlichen Planung des Luftaufmarsches bewusst sein.  
Er plante eine große Jangensbewegung. Während von der  
einen Seite der sich die anglo-amerikanische Luftwaffe in den  
Brückenkopf einbeißt und hineinstreift, sollte ihr sich  
langsam entziehendes Lebergewicht vor den im Westen kon-  
zentrierten deutschen Luftstreitkräften und zwinzigen, Arzte aus der  
Reichsverteidigung auszulösen und als Verstärkung heranzu-  
ziehen. In diesem Augenblick aber — so plante London —  
hätte eine Zusammenkunft mit Völkerverbänden aus dem  
sowjetischen Raum zu beginnen. Der Rücken des Reiches wäre  
entblößt und offen. Von zwei Seiten könnte der pausenlose  
Rassenantritt gegen die deutschen Luftverbände beginnen.

Es ist anders gekommen. Wohl verlor die viermotorige  
Bomber auf sowjetische Flugplätze um Vostawa, wohl sollen  
über der Normandie die tausendpferdigen Motoren der Jäger  
und Bomber. Aber weder im Westen noch Osten, noch in der  
Mitte des Reiches kam die Luftwaffe zum Entleeren. Im  
Gegenteil, es fielen ihr ganz erhebliche Abschuss- und Anariss-  
erfolge zu. Unsere Flugräumung tat einen Schachzug und holte sich  
mit ihm einen Turm mitten heraus aus dem feindlichen Auf-  
marsch: „V1“ wurde akkumuliert. Sie band vom ersten  
Tage ihres Einsatzes an erhebliche Kräfte der enalischen  
Heimabwehr, insbesondere Jäger und Bomber, so daß  
es unmöglich wurde, auch sie noch in den Luftraum über den  
Brückenkopf hineinzulassen.

Was ist „V1“ für eine Waffe? Mehr als den Namen sagt  
uns der Wehrmachtbericht nicht und noch die knappe Mi-  
teilungen, daß er schon mehr als zwei Wochen sich bedend über  
den Raum einer Riesenschicht bewegt hat, daß er die acht Mi-  
llionen Menschen in London nicht zur Ruhe kommen läßt, daß  
er den Verkehr und das Wirtschaftsleben nachhaltig stört, daß  
er eine Seichel sein muß für diese Stadt, die den Terror er-  
fand und die Brände in die deutschen Städte warf. Seit  
Nahen hat unsere Flugabwehr dieses Geheimnis behütet und  
es nun in die Schlacht geworfen, von der wir wissen, daß sie  
die große Entscheidung in sich trugen wird.

Sie hat ihre Geschichte, diese „extravaganante deutsche Ge-  
heimwaffe“, hat ihren Namen und ihre Entwicklung, die ver-  
knüpft ist mit Mäler, mühevoller Forschungsarbeit deutscher Ge-  
lehrter und Ingenieure wie der Luftkraft, dem Organisations-  
geist und dem klaren Kopf ihrer Truppenführer. Es ist heute  
noch nicht an der Zeit, darüber zu sprechen. Aber wir dürfen  
nach ihrer Einordnung unter die anderen Waffen suchen.

„Pilotenlose deutsche Flugzeuge“ meißel Reiter und ver-  
beßert sich selbst im enalischen Wehrmachtbericht mit „Deutscher  
Fernkampfwaffe“. Ist es Fernartillerie, dann stünden wir  
vor einer neuen, raumtiefen Schwerkraftwaffe über Hunderte  
von Kilometern. Es wäre eine Artillerie, die aus allen Augen  
und Gesichten herausgeworfen wäre, ein Heber-Paris-Geschütz  
des neuen Weltkrieges.

Die „vereinigte Luftwaffe“ mußte sich stellen. Im Grunde  
kämpft sie gegen ein Schweben, das vorbeirast, einen roten  
Neuerschein unter die Wolken wirft, umsprüht ist von Raketen,  
Scheinwerfern und Leuchtspurmunition und dann  
mit einer liebenden Detonationsschicht hineintaut in Werke,  
Häuser oder Dörfer der Weltstadt.

„Wie ein moderner Don Quixote“, wird mancher britische  
Altegehr gedacht haben, als er mit seinem zweitausendpferdigen  
Jäger der „V1“ nachzogen mußte. Sie haben einen Norden  
von Jägern aufgestellt und patrouillierten bei Tag und Nacht  
mit geschlossenen Jagdverbänden die Flugstrecke der deutschen  
Eprengkörper. Nächstformig entfalteten sich ihre Ausflüge. Mit  
Bomben durchwühlten die Marauders und Boeinag die nord-  
französische Erde, wucherten gegen den Beton der Stellungen.  
Sie machen kein Auge zu — das muß man ihnen lassen. Die  
Sorge brennt auf den Aingernägeln. Die doppelte Sorge,  
einmal um ihren gestörten operativen Luftaufmarsch, dann um  
die Anmeldeuna, die der deutsche Soldat erhob, das Wort von  
der beginnenden Veralterung. So suchen sie den „Roboter“ zu  
lassen, aber er ist eine Raufenlange zu schnell und hängt sich  
orgelnd und dröhnend über ihre Dächer, steht von der Höhe  
herab bis zur Stadt. Sie haben ihn fotografiert, beob-  
achtet, flüstert und sich die winzigen, gelieblichen Regen seiner  
Eprengstücke angelesen: Dann melbten sie als erkannt: Der  
„Roboter“ besitzt eine Antriebsmaschine, die ihn befähigt,  
eine weite Strecke zu fliegen. Er ist in der Lage, bestimmte  
Höhe anzufliegen. Das kennzeichnet, wo bleibt der Roboter und

## „Die Invasion eine Fehlrechnung“

„New York Times“: Die Erwartungen der Alliierten nicht verwirklicht

Die Lage in der Normandie ist nach U.S.A.-Ansicht nicht  
befriedigend, und an militärischer Stelle macht man keinen  
Versuch, dies zu verbergen, so heißt es in einem New-Yorker  
Eigenbericht in „Svenska Dagbladet“, der als Beweis dafür  
einen Artikel des aus Frankreich zurückgekehrten militärischen  
Mitarbeiters von „New York Times“, Hansson Baldwin, an-  
führt. Es könne nicht geleugnet werden, so heiße es darin,  
daß der Verlauf der Invasionenkämpfe eine  
Fehlrechnung gewesen sei. Es könne kein Zweifel dar-  
über herrschen, daß die Erwartungen der Alliierten nicht ver-  
wirklicht wurden und daß man, nachdem bereits die Hälfte  
der für die Kämpfe günstigen Sommerzeit verstrichen sei,  
hinter dem ausgesetzten „Fahrplan“ zurückgeblieben sei.

Baldwin führt verschiedene Gründe hierfür an. Als einen  
der wichtigsten nennt er die erbitterte und geschickte  
Verteidigung der Deutschen. Ferner sei ein Teil  
der Offiziere der neuen Divisionen unerfahren, und die Fähig-  
keit der Deutschen, das ganze Gelände mit Scharfschützen zu  
durchsuchen, erschwere das Problem. Man könne mit Sicherheit  
sagen, daß nicht Mangel an Truppen und Material an den  
geringen Fortschritten schuld sei.

## Harte Abwehrschlacht im Raum Caen

Geringfügige Bodengewinne der Nordamerikaner im Westen  
des Invasionsbrückenkopfes — In Italien neue Durchbruch-  
versuche gescheitert — Vertiefung des deutschen Widerstandes  
in der Mitte der Front

Seit Sonnabend morgen ist im Raum von Caen die  
Hölle losgebrochen. Nach vorausgegangenen sehr heftigen  
Luftangriffen legte am Sonntag noch einmal schwerste Ar-  
tilleriefeuer ein und jerrich mit Tausenden von Granaten die  
letzten Reste der Stadt. Bombenberge schloßen ihre Trüm-  
mer an allen Ecken und Enden in Brand. Dann begannen  
die Briten, die am Vortage nur einen geringen Einbruch an  
Bois de St. Germain erzielt hatten, auf breiter Front zu  
stürmen. Schon nach den ersten hundert Metern mußten die  
Angreifer aber erkennen, daß auch das Loben der Material-  
massen die Widerstandskraft unserer Soldaten nicht zerb-  
rochen hatte. Bei jedem Schritt vorwärts verdichtete sich die  
Abwehrfeuer. Überall fanden sich artarnte Maschinenge-  
wehre, Panzerabwehr und Panzer. Vor dem Bahnhöfen der  
von Caen nach Norden führenden Straße fielen die Briten  
in Massen. Immer mehr näherte sich der Kampf den qual-  
menden Ruinen und schließlich drang der fortgesetzt aus der  
Tiefe verhärtete Feind von Norden her in die Stadt ein. Das  
gleiche Bild ergab sich westlich der Stadt. Auch hier kam der  
Gegner nur schrittweise an die Straße Verjon-Caen heran.  
Dort, in der Stadtmitte und im Südteil von Caen, standen  
unser Truppen am Sonntagabend zwischen den breiten  
Hausresten in verbissenem Straßenkampf. Die wenigen  
hundert Meter, die der Feind seit Sonnabend gewonnen  
konnte, kosteten ihn nicht weniger als rund 150 Panzer.  
Der Gegner hat erkannt, daß er sich mit seinen bisherigen  
großen Blutopfern nicht von weiteren schweren Verlusten  
losgerafft hat. Deshalb führt er laufend neue Kräfte heran.  
So lieh auch am Sonnabend wieder im Schutze künstlichen  
Rebels und zahlreicher Kriegsschiffe eine Reihe von Trans-  
portern und Panzerlandungsschiffen in die Seine-Mündung ein.  
Sie konnten zwar infolge neuer Wetterverhältnisse am  
Sonntag noch nicht ausladen, ihr Erscheinen zeigt jedoch,  
welche Bedeutung der Gegner dem Abschnitt von Caen zu-  
misst.

Auch auf dem Westflügel bleibt der Feind seinen Druck

die Alliierten der Westfront, wo bleibt die vor-  
dimensionale Abwehr der Riesenschicht? Was tut die Waffe?  
Die Waffe der acht Millionen in London, die zehn Millionen  
Engländer — es ist jeder Viertel in dem beschlossenen Gebiet?

Zunächst wird auch hier eintreten, was Paris im Welt-  
krieg im Beschuß des deutschen Ferngeschützes erlebte: eine  
panikartige Abwanderung, laufende Störung des Verkehrs,  
Unterbrechung der Arbeitszeit und das langsame, neben-  
preisende Bohren des ewigen Wartens, der Sprungberei-  
tschaft für Luftschuttseller und Bunker. In Paris wanderten  
in zwei Wochen über eine Million Menschen ab. Damals waren  
es nur Sprenggranaten kleinen Kalibers. Wirkung und Schu-  
folge haben sich heute vervielfacht.

So hat sich eine neue Waffe erhoben und sich ihren ge-  
fürchteten Namen erkämpft. Man wird ihr in einer ruhigen  
Zeit eine Theorie geben — wie sie in der Theorie des Luft-  
krieges schon vorzuentwickelt ist. Sie gehört ihrer Wucht und  
ihre Art nach zu den „Liesenraumwaffen“. Sie wird  
zeitlos sein, sie wird sich zu einer eigenen Macht entwickeln.  
Aber wichtiger ist das Heute: „V1“ hat mitgeholfen, ein  
großes Konzept zu zerstören, den Plan einer kontinentalen  
Luftschlacht. Während „V1“ Tag für Tag im taktischen  
Anschlag den Nachschubraum in und um London, die Rüstungs-  
und Fertigungsmetropole Englands beschießt, bindet sie zu-  
gleich große operative Luftkräfte des Gegners. „V1“ ist ein  
Anfang. Sie ist mit dem Geheimnis all ihrer Möglichkeiten  
in die Schwierigkeiten des Krieges gestellt worden. Sie hat  
sich mit einem Sprung aus dem Papier und Kalkül. Dieser  
Sprung wurde zu einer Sensation für die Welt. Vielleicht ist  
sie der Start einer werdenden Luftmacht?

autrecht. Die dortigen Angriffe der Nordamerikaner, wie  
weilich La Haye duault sowie zwischen Le Bles und  
Airel mehrere Schwerpunkt bildeten, wurden gleichfalls von  
zahlreichen Bomben und heftigsten Artilleriefeuern unter-  
stützt. Dennoch blieben die Bodengewinne des Feindes ge-  
ringfügig. Beiderseits La Haye duault scheiterten die Vor-  
stöße im Abwehrfeuer und im Nachkampf. Südlich des Bir-  
taute-Kanals flossen die einzelnen im Verlauf der letzten  
Tage gebildeten Brückenköpfe zu einer einheitlichen Front  
zusammen. Aus ihr heraus stieß der Gegner in allgemeiner  
Richtung nach Südwesten vor. An den Sümpfen nördlich  
Tribou und an den nach Le Befert und Pont Deberet zü-  
henden Straßen hielten unsere Truppen den schweren feind-  
lichen Angriffen stand.

Ebenso wie an der Invasionsfront mußten die Briten  
und Nordamerikaner auch in Italien ihre geringfügigen  
Bodengewinne teuer bezahlen. Im Küstenabschnitt des Ligu-  
rischen Meeres berannten sie weilich Rosignano fünfmal  
vergeblich unsere Stellungen. Nur nördlich des Ortes  
konnten sie nach harten, wechselvollen Kämpfen einen Keinen,  
aber sofort abgeriegelten Einbruch erzielen. Nördlich Ronca-  
tini wurde ein weiterer von Panzern unterstützter Vorstoß  
in schwerem Ringen zum Stehen gebracht. In dem sich östlich  
anschließenden Kampfraum bis nördlich Castelnuovo herrichte  
beiderseitige lebhafteste Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit.  
Westlich des Tiber düngten unsere Grenadiere den Gegner  
nach Westen und Süden zurück. Auch von den Höhen bei  
Carpini wurden die Briten wieder heruntergejagt. Südlich  
Viterbano, bei Marcella und Bivve Popliano sowie bei  
Pillotano im Adriatischen Küstenabschnitt hielten die harten  
Kämpfe zur Stunde noch an.

In der Mitte der Ostfront trug vor allem der von  
unseren Truppen an den beiden Vortagen westlich von Ro-  
wel errungene Abwehrerfolg seine Früchte. Hier haben am  
Freitag und Sonnabend rheinisch-westfälische und heftige  
Grenadiere den ununterbrochen angreifenden, von Schlacht-  
fliegern und Panzern unterstützten Volkswaffen schwere Ver-  
luste beigebracht. Beide Divisionen zusammen vernichteten  
bei diesen Kämpfen nicht weniger als 28 Sowjetpanzer. Von  
der Güte unserer Waffen zeugt aber auch, daß diesen feind-  
lichen Panzerverlusten nur vierzehn eigene beschädigte Pan-  
zer gegenüberstehen. An Toten verloren die Sowjets min-  
destens 3000 Mann und ihre Verwundeten betragen ein Viel-  
faches dieser Zahl. Als Folge dieser hohen Verluste griffen  
die Sowjets am Sonntag nur noch mit schwächeren Kräften,  
und zwar ebenso vergeblich wie bisher an. Zwischen Brijet  
und Peresina lag der Schwerpunkt der Kämpfe im Raum  
westlich Baranowitsch. In der Mitte und auf dem  
Nordflügel des Hauptkampfraumes ließ die Angriffstätig-  
keit des Feindes vorübergehend etwas nach. Bei Begradi-  
nung der Hauptkampflinie nördlich der Brijet-Sümpfe gaben  
unser Truppen Luninac auf. An der hier nach Baranowitsch  
führenden Bahn griffen die Volkswaffen vergeblich an.  
Die aus dem Raum von Baranowitsch nach Westen drin-  
genden Sowjets wurden südlich, westlich und nördlich der  
Stadt in Riegelstellungen aufgefangen. Weiter nördlich ist  
der feindliche Einbruchraum bei Vida ebenfalls nach Süden,  
Westen und Norden abgeriegelt. Im Nordteil des feindlichen  
Einbruchraumes zwischen Düna und Brijet machten die  
Sowjets große Anstrengungen, um Wilna zu gewinnen. Die  
Besatzung der Stadt schlug aber in pausenlosen erbitterten  
Kämpfen alle Angriffe ab und weiter nordwestlich sah sich  
der Feind an der Straße nach Wilkomir durch Einwirkungs-  
verweigerung zurückgeworfen. Der Versuch des Feindes, die nach Luna-  
bura führende Bahnlinie bei Utena zu erreichen, wurde durch  
einen Stoß in die Ränke der vorgehenden Volkswaffen zum  
Scheitern gebracht. Nordwestlich Wolost griff der Feind wie-  
der mit stärkeren Kräften an. Die Durchbruchversuche blie-  
ben erfolglos.

## Die Bevölkerung Londons sucht Schutz in Nordengland

Eine Schloße zumindest hat Churchill mit seiner Unter-  
hauserkklärung über die „V1“ mit Sicherheit geöffnet, wie sich  
das aus der Londoner Presse ablesen läßt: Die Bevölkerung  
Südenglands, und vor allem Londons, bricht schußsuchend  
nach allen Seiten aus den Stadtbezirken aus. Die „News  
Chronicle“ melbet, räumen mit den Kindern auch viele Er-  
wachene die britische Hauptstadt. Hauptbevölkerungszentren  
sind der Norden und Nordwesten Englands.

Ein weiterer Korrespondent berichtet aus London: Am  
Freitagabend hätten rund 40 000 Kinder die britische Haupt-  
stadt verlassen.

Ueber die Verstärkungen in London berichtet der Lon-  
doner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tat“ u. a.:  
Wenn man kurz nach einem Einschlag einer Hingelbombe  
durch die Straßen in der Nachbarschaft der Einschlagstelle  
geht, ist der Haupteindruck Glas Fensterrückstände und in weitem  
Umfeld eingedrückt und herausgeschlagen. Glas zer-  
splittert oder zu feinem Pulver zermahlen, bedeckt Fahr-  
bahn und Bürgersteige. Da und dort zwischen sich Dachziegel  
hinein, die der ungemein heftige Luftdruck oft mehrere Stra-  
ßenkreuze weiter noch von den Dächern gerissen hat.

Viele, die die Möglichkeit haben stehen es jetzt vor,  
außerhalb Londons zu schlafen. Frauen und Kinder werden  
allmählich evakuiert. Etwa die Hälfte der Theater ist ge-  
schlossen. Das Publikum zieht vor, abends zuhause zu blei-  
ben. In den U-Bahnstationen kann man wieder die  
Bilder sehen wie 1940/41: Dicht aneinandergedrückte Schla-  
fer in den tiefen geschützten Stößen und Berrons über die  
man nachts, wenn man mit einem der letztenzüge ankommt,  
vorsichtia hinwegsteigen muß.

## Die Wehrmachtberichte

Wichtigste feindliche Durchbruchversuche in Italien — Sowjets an der Szazara aufgefassen — Wina gegen zahlreiche Angriffe behauptet — V.1-Bergeltungsfeuer auf London

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Abwehrschlacht im Raum von Caen griff im Laufe des gestrigen Tages auf die Stadt selbst über. Nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen, in denen unsere Truppen dem Feind schwere Verluste zufügten, brückte der Gegner unsere Linien auf den Südrand von Caen zurück. Bei Grainville scheiterten feindliche Panzerangriffe. In einer Einbruchsstelle beiderseits der Straße von Caumont — Caen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Zwischen Nizet und Salnteny konnte der Feind nur geringen Geländegewinn erzielen. Südlich La Haye du Puits wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, westlich des Ortes feindliche Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerstört.

Bei den Kämpfen der vergangenen Woche im Südwestteil der Halbinsel Cherbourg haben sich die Kampfgruppe der 77. Infanteriedivision unter Oberst d. N. Bacherer und die Kampfgruppe der 243. Infanteriedivision unter Oberst Ritterkerke besonders ausgezeichnet.

Im französischen Raum wurden wiederum 239 Terroristen und Saboteure im Kampf niedergemacht.

Vor der niederländischen und nordfranzösischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine in der Nacht zum 9. Juli zwei britische Schnellboote, beschädigten vier weitere schwer und erzielten zahlreiche Treffer auf mehreren anderen Booten. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Im Golf von St. Malo zwangen Vorkostenboote feindliche Fernruder zum Abbrechen und Beschädigen eines von ihnen.

Das „V.1“-Bergeltungsfeuer auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

In Italien zeichneten sich unsere an der westlichen Küstenstraße bei Volterra, Poggibonisi, Arezzo und an der adriatischen Küste eingesetzten Truppen gestern erneut durch besondere Standhaftigkeit aus. Trotz Einflusses überlegener Infanterie- und Panzerkräfte, die durch starke Artillerie und laufende Luftangriffe unterstützt wurden, gelang dem Feind nirgends der erhoffte Durchbruch durch unsere Front. In einigen örtlichen Einbruchsstellen hielten die Kämpfe am gestrigen Abend noch an.

Im Osten ließen die Angriffe der Sowjets bei Rowel nach dem hervorragenden Abwehrerfolg unserer Truppen an Festigkeit nach. Erneute Durchbruchversuche wurden zerstreut.

Westlich Baranowice gingen unsere Divisionen die mit starken Infanterie- und Panzerkräften vordringenden Bolschewiken in erbitterten Kämpfen an der Szazara, beiderseits Siomim, auf. Die Verteidiger von Wina behaupten die Stadt gegen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes und fügten ihm hohe blutige Verluste zu. Nordwestlich Wina wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. An der Straße Rauen-Dünaburg sind bei Ottena heftige Kämpfe im Gange. Gegenangriffe unserer Truppen hatten Erfolg. Nordwestlich Polozk scheiterten die Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen am jähren Widerstand unserer Truppen.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Orscha hat sich Major Zauwrecht, Kommandeur einer hamburgischen leichten Flakabteilung, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet.

Starke Schlachtiliegergeschwader griffen in rollenden Einheiten in die Erdkämpfe ein, setzten zahlreiche sowjetische Panzer und Geschütze außer Gefecht und vernichteten mehrere hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub vor. Besonders in den stark belegten Bahnhöfen Korosten, Oleski und Rowno entzündeten große Brände in Vorratshauslagern und heftige Explosionen.

Ein nordamerikanischer Bomberverband warf gestern verteilt Bomben im Raum von Pleski.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Sechskreuzer, Vorkriegs- und Handelschiffe und Marineartillerie schossen in der Zeit vom 1. bis 10. Juli 66 feindliche Flugzeuge ab.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind nun auch gegen den vordringenden Frontabschnitt nördlich Caen auf breiter Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. In den schweren Kämpfen, die im Laufe des Tages immer mehr an Festigkeit zunahm, hatte der Gegner besonders hohe blutige Verluste. Es gelang ihm schließlich nach Einsatz neuer Kräfte, nordöstlich und nordwestlich Caen in unsere Stellungen einzudringen. Auch beiderseits der Straße Caumont-Caen führte der Feind nach heftiger Feuerbereinigung starke Angriffe, in denen er örtliche, inzwischen abgeriegelte Einbrüche erzielen konnte.

Zwischen Nizet und Laute wurde während des ganzen Tages erbittert gekämpft. Unter schweren Verlusten gelang es dem Feind, hier seinen Brückenkopf über die Vire nach Südwesten etwas zu erweitern. Die Kämpfe sind auch hier noch in vollem Gange. Nordwestlich de Vleffis und südwestlich La Haye du Puits griff der Gegner wiederholt vergeblich an.

Im französischen Raum wurden 198 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront wiederum ein Kreuzer und ein Zerstörer versenkt sowie mehrere weitere Schiffe torpediert. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Schweres Bergeltungsfeuer liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seine Angriffe mit besonderer Wucht an der Liguistischen Küste bei Volterra, nordwestlich Siena und an der adriatischen Küste fort. Er wurde jedoch nach schweren Kämpfen bis auf geringe örtliche Einbrüche verlustreich abgewiesen.

In den letzten Abwehrkämpfen der letzten Woche im westlichen Küstenabschnitt hat sich eine in ihrer Wehrheit aus turkmenischen Freiwilligen bestehende Infanteriedivision mit ihrem deutschen Kommandopersonal hervorragend bewährt.

Im Osten nahm im Raum von Rowel die Wucht der feindlichen Angriffe zu. Die von zahlreichen Panzern und Schlachtiliegern unterstützten Durchbruchversuche wurden unter Abbruch einer größeren Anzahl feindlicher Panzer vereitelt.

Im Mittelabschnitt der Ostfront hat sich die Ab-

## Goebbels: „Alle Chancen zum Sieg in unseren Händen“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf einer Massenversammlung in einer Gauhauptstadt im Osten des Reiches. Seine von fester Sicherheit und Siegeszuversicht getragenen Ausführungen in diesem entscheidenden Stadium des Krieges um unser nationales Leben wurden von den Massen, die sich zu über 200 000 in den Hallen und Sälen der Stadt sowie auf den Plätzen der durch Drahtfunk angeschlossenen Kreisstädte versammelt hatten, mit begeistertem Zustimmung aufgenommen. Diese bekundeten damit den entschlossenen Willen der Heimat, an der Seite unserer kämpfenden Soldaten unerschütterlich und treu alle Kräfte für den Sieg des Reiches einzusetzen.

Dr. Goebbels kennzeichnete diesen Krieg als eine einmalige historische Auseinandersetzung, die nicht mit vergangenen Kriegen verglichen werden könne. Während früher um den Besitz einer Provinz, um strategische Grenzen oder wirtschaftliche Interessen gekämpft wurde, gehe es heute um ein Sein oder Nichtsein der Nation. Unsere Feinde, so führte Dr. Goebbels aus, haben und in zynischer Offenheit darüber keine Unklarheit gelassen, welches Schicksal unserem Volke im Falle unserer von ihnen gewünschten und mit allen Mitteln angeführten Niederlage bevorstehe.

Wir müssen uns also klar darüber sein, daß es am Ende dieses Krieges, wie der Führer schon in seiner Proklamation zum 30. Januar des vergangenen Jahres erklärte, nur Ueberlebende und Vernichtete geben wird. Darum kann auch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dem Feind entgegenwerfen müssen, bis wir den Sieg in Händen haben. Keine Kompromisse und selbst gegenüber und falsche Schonung der eigenen Person wie liebgeordneter Gewohnheiten seien hier vollkommen fern!

In diesem Stadium der Entwicklung, da der Feind seinen Generalangriff auf Europa begonnen hat, so erklärte Dr. Goebbels, sei die Forderung der Stunde ein totaler Kriegseinsatz jedes einzelnen und der gesamten Nation mit allen materiellen und seelischen Reserven, die ihnen zur Verfügung stehen.

### Mobilisierung aller Kraftreserven

Das deutsche Volk befinde sich in Lebensgefahr. Also müsse sich jeder einzelne Volksgenosse in seinem Tun und Lassen, in seiner Arbeit und in seinem Kampf so verhalten, als befände er sich auch selbst in Lebensgefahr. Er müsse sich in jedem Augenblick fragen: In welchem Maße trägt das, was du tust und läßt, zum Siege bei? Wenn so viele Millionen Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Forderungen des totalen Krieges widerprüchlos und mit uneingeschränkter persönlicher Einsatzbereitschaft erfüllen, so befänden sich in weiten Teilen der bisher vom feindlichen Luftterror verödeten Gebiete unseres Reiches noch sehr erhebliche Kraftreserven. Sie müßten jetzt den vereinten Anstrengungen des ganzen deutschen Volkes an der Front und in der kämpfenden Heimat hinzugesetzt werden, um damit den letzten Teil des Weges zum Siege möglich zu machen.

Dr. Goebbels forderte, daß jeder Deutsche den weit bedeutsamsten Lebensstandard in den Luftnotgebieten zum Maßstab seiner eigenen Lebensführung mache. Alles, worauf wir jetzt freilich verzichten, wird uns nach dem Sieg in überreichem Maße zur Verfügung stehen. Was wir aber aus Egoismus und Bequemlichkeit jetzt nicht aufgeben wollen, könnte unseren Sieg gefährden, und es würde für immer verloren sein, wenn es uns nicht gelänge, diesen Krieg erfolgreich zu bestehen.

### Entscheidungsschlacht steht noch bevor

Dr. Goebbels ging dann in ausführlichen Darlegungen auf die gegenwärtige politische und militärische Lage ein. Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Minister, daß er ganz offen sprechen könne, da er unser Volk stark genug halte, die Wahrheit zu vertragen. Wir hätten den Generalangriff unserer Feinde von West und Ost für diesen Sommer erwartet. Selbstverständlich hätten wir dabei auch ihre auf vielen Gebieten in Erscheinung tretende materielle Ueberlegenheit mit in Rechnung gestellt.

Aber in den großen geschichtlichen Auseinandersetzungen gibt immer neben der Quantität die Qualität und neben den materiellen Hilfsmitteln die bessere Idee und die höhere politische Moral den Ausschlag. Der politische Glaube eines Volkes an seine irdische Sendung und sein unbegrenztes Willen, so sei es, was es wolle, einen Krieg nur mit Sieg zu beenden, sei für solche Auseinandersetzungen ebenso wichtig wie die Zahl der Waffen oder Menschen.

Die eigentliche Entscheidungsschlacht im Westen stehe noch bevor. Der Gegner habe in den Kämpfen, die hinter ihm lägen, die ungeheure materielle und seelische Schlagkraft unserer Wehrmacht und den Geist, der jeden einzelnen deutschen Soldaten erhalte, zur Genüge kennengelernt. Den Kampf um die Hafenseftung Cherbourg nannte Dr. Goebbels ein Heldentat unserer Militärgeschichte.

Auch die augenblicklich schweren Belastungen an der Ostfront behandelte Dr. Goebbels mit der gleichen realistischen Offenheit und Freimütigkeit. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, so erklärte er, daß unsere Soldaten an der Ostfront gegenwärtig Uebermensliches leisten müßten, um den Ansturm der bolschewistischen Panzerarmeen aufzuhalten. Reiz, da der Bolschewismus an der Schwelle Europas stehe, erwiesen sich die Vorteile unserer einmals weiträumigen Kriegsführung im Osten, die es uns bis heute immer noch ermöglicht habe, den zur Verfügung stehenden Raum gegen die feindliche Ueberlegenheit als Waffe ins Feld zu führen, ohne daß damit eine Gefahr für das Reich selbst gegeben sei.

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels sodann mit den Problemen auseinander, die uns der Luftkrieg auferlegt. Die schweren Bräunungen und Verluste, die der feindliche

Luftterror für unsere Zivilbevölkerung in der Heimat mit sich gebracht habe und noch mit sich bringe, wurden von Dr. Goebbels ohne Einschränkung zugegeben. Städte wie Hamburg, Berlin, Mannheim, Rassel, Frankfurt, Köln und Essen, so sagte er, hätten in den hinter uns liegenden Monaten Schweres durchgemacht. Dabei wiege das Leid, das dem einzelnen Volksgenossen durch Verlust von Hab und Gut sowie durch Tod und Vertreibung zugefügt werde, schwerer als die Wirkung, die durch den feindlichen Terror auf unsere Städte als Gemeinwesen oder gar als tragende Faktoren unseres Kriegspotentials erzielt worden seien. Dennoch sei dem Feind sein satanisches Vorhaben, die Ardemoral des deutschen Volkes durch rücksichtslosesten Terror zu brechen, in keiner Weise gelungen. Daß er die deutsche Rüstungsproduktion in ihrer Aufwärtsentwicklung nicht zu behindern vermöge, ja daß diese gegenwärtig auf Höchsttoren laufe und ständig steigende Ergebnisse erziele, beginne der Feind selbst allmählich einzusehen.

### Der Luftkrieg wieder zweifelhaft

Im übrigen aber, so stellte Dr. Goebbels unter härtestem Befehl der Versammelten fest, ist der Luftkrieg seit einigen Wochen wieder zweifelhaft geworden. Wir haben damals, nach den schweren Angriffen auf die Reichshauptstadt vom 22. und 23. November, erklärt: „Es wird die Stunde kommen, wo wir das den Engländern heimzahlen werden.“ Am anderen Tage hat die Londoner Presse die höhnische Frage gestellt, ob die neue von uns angekündigte Waffe etwa im Propagandaministerium statt im Rüstungsministerium erfunden worden wäre. Ich glaube nicht, daß die Engländer die gleiche Frage stellen werden, wenn heute für die nahe Zukunft weitere und schwerere Bergeltungsaktionen angekündigt werden. (Die Begeisterung der Massen kommt bei diesen Ausführungen in nicht enden wollenem stürmischem Beifall zum Ausdruck.)

Der Minister widmete sodann den deutschen Bemühungen der Engländer, an das Weltgewissen zu appellieren, einige treffende Bemerkungen. „Diese Luftverbrechen“, sagte er, „die sich noch vor kurzem nicht genug rühmen konnten, wie sie die deutschen Städte in Schutz und Asche legten (stürmische Wutrufe), die ihren liegenden Besatzungen Namen wie „Murder Incorporated“ und ihren Bomben die Bezeichnung „Wohnblocknader“ gaben (erneute Wutrufe), die in ihren Zeitungen die Parole aufstellten, kein Wesen dürfe mehr in Deutschland gedeihen, kein Grashalm wachsen, kein Insekt mehr leben — ausgerechnet sie fangen jetzt an, die Humanitätstäter zu stimmen. Das haben wir erwartet. Aber man soll nicht glauben, daß wir oder die Weltöffentlichkeit darauf hereinfallen. Wir haben damals vorausgesagt: Es wird eine Vergeltung kommen: und kommt sie, dann wird in Deutschland nicht eine Träne vergossen werden.“ (Stürmische Zustimmung.)

### Schwere Sorgen im Feindlager

Die Vergeltung gegen England könne, ohne ihre sofortigen Auswirkungen durch Aufrufen zu überschätzen, auf die Dauer nicht ohne tiefgreifenden Einfluß auf das gesamte öffentliche Leben in England bleiben. Sie treffe das britische Volk gerade in einem Augenblick, da es sich bereits über den Berg wöhnte und sich schon in den tollsten Hoffnungen auf einen angeblich bald kommenden Sieg wiegte. Das britische Volk lebe in einer anderen geistigen Verfassung als wir. In den immer erneuten Streitworten und in der ständig zunehmenden Debatte über Sozialprobleme komme deutlich die Unzufriedenheit der breiten Massen mit dem in England herrschenden plutokratisch-jüdischen System zum Ausdruck. Außerdem ist es jedem einsichtigen Engländer längst klar, daß sein Empire nach fünf Jahren Krieg sehr wichtige wirtschaftliche Positionen an die USA, viele militärische Positionen an das Reich und Japan verloren hat und daß es jetzt im Begriff steht, auch die letzten politischen Positionen an die Sowjets abzutreten.

Wir wollen all diese Schwierigkeiten im Feindlager gewiß nicht überschätzen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „aber wir müssen sie kennen, um ein richtiges Bild von der Gesamtsituation des Krieges zu machen. Wir dürfen nicht nur die eigenen Schwierigkeiten sehen, die sich aus nächster Nähe immer bedrohlicher ausdehnen als aus zunehmender Entfernung. Wir müssen uns darüber klar sein, daß auch der Feind gleich schwere Sorgen hat, die ihm mit jedem Kriegstage mehr zu schaffen machen. Auch in London, Washington und Moskau wird nur mit Wasser gefoch.“

### Alle Chancen zum Sieg in unseren Händen

Unser erstes Ziel muß es sein, überall und unter allen Umständen standhaft und erfolgreich auf dem Schlachtfeld zu bleiben, tapfer um uns zu schlagen, und nicht eher mit unseren Kriegsanstrengungen nachzulassen, als bis sich der Feind an unserem härteren Widerstand die Zähne ausgebissen hat. Wir wissen, daß wir damit alle Chancen zum Sieg in unseren Händen halten.

Das deutsche Volk, so erklärte Dr. Goebbels, habe gerade in den zurückliegenden schweren Monaten und Jahren eine moralische Härte, einen Fleiß und eine Opferbereitschaft bewiesen, die es berufen erheben. Alle kommenden Anstrengungen zu bestehen.

„Die Nationalsozialisten“, so schloß Dr. Goebbels unter dem stürmischen, lang anhaltenden Beifall der Massen, „haben so viele Kräfte und schwere Prüfungen in der Geschichte unserer Bewegung und der des Reiches durchgemacht und überstanden, daß wir nie einen Augenblick an unserem Erfolge zweifeln. Die beste Sicherheit dafür bietet uns der Führer selbst. In gläubigem Vertrauen schauen wir auf ihn. Er wird die Nation mit sicherer Hand durch alle Gefahren und Prüfungen hindurchführen. Sein Bekenntnis ist auch das unsere, daß ein Kampf, hinter dem der ganze Panathismus einer Nation steht, nie anders als mit einem Sieg enden kann.“

wehrschaft in den Raum westlich der Landungen von Baranowice und Wolodczyn verlagert. Beiderseits Baranowice setzten unsere Truppen den mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Sowjets jähren Widerstand entgegen. Im Verlaufe hartnäckiger Kämpfe um Lidzina ging der Ort verloren.

Die Besetzung von Wina wies wiederholte von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewiken ab. Nordwestlich Wina wurden vordringende feindliche Kräfte aufgefassen.

An der Front zwischen Dünaburg und Polozk führte der Feind infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste nur örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Abschnitt des Paroc-

sees hat sich das Heerespionierbataillon (mot.) des unter Führung von Hauptmann Wolf durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfgeschwader die Bahnhöfe Korosten, Rowno, Rowno und Oleski mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entzündeten Gebäudenschäden und Personerverluste. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 36 feindliche Flugzeuge, darunter 26 viermotorige Bomber.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Deimat mit... von Dr. wie Ham- und Essen, in Monaten... das dem Gut sowie schwerer als auf unsere... Faktoren... Dennoch sei die Artleg- Terror zu die deutsche... nicht zu Hochtouren... beginne der

er Räckem... seit einigen... am 22. und... wo wir... deren Tage... die propaganda-... worden... eiche Frage... weitere und... (Die Be-... in nicht...)

erischen... selbstgewissen... eise Lust-... nicht genug... Schutz und... den Beset-... te" und... er" haben... die Parole... gebelben... - ausge-... ler zu... nicht glau-... ereinfließen... Vergehung... nicht eine...)

me ihre so-... häpigen, auf... ad gefamte... ad britische... über den... ungen auf... britische... wir. In... dia zune-... die Un-... herrlichen... Außerdem... das sein... schaffliche... en an das... im Begriff... e Sowjets

blager ge-... aber wie... er Gesamt-... nur die... Rade im-... unternung... er Feind... im Kriegs-... Washington

den... unter allen... nachteilig zu... mit unseren... feind an... hat. Wir... n unseren

abe gerade... ahren eine... schaft be-... benen Ar-... beid unter... en, haben... idste unse-... und über-... nserem... bietet und... hauen wir... durch alle... Befehnis... der ganze... mit einem

den... unter... Tapferkeit

Ramp-... onen und

and griff... an. Es... ussche und... feind-... mber.

de Bomben

Unterseeboote versenken zwei Schiffe mit 11 000 Scuto-Register-Tonnen.

Der Wehrmachtbericht vom Sonnabend meldet u. a.: Truppen des Heeres und der Waffen-SS vernichteten im ersten Monat der Invasionenkämpfe 1059 feindliche Panzer und schossen 237 Flugzeuge ab. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden außerdem 1418 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im gleichen Zeitraum wurden durch Luftwaffe, Kriegsmarine, Heeres- und Marinefliegerbatterien 56 Handels- und Transportschiffe mit 348 600 BRT und zahlreiche kleinere Handelschiffe und Landungsboote versenkt. Weitere 45 Handels- und Transportschiffe mit 269 000 BRT wurden schwer beschädigt. An feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei schwere Kreuzer, vier weitere Kreuzer, 26 Zerstörer, eine Fregatte und zehn Schnellboote versenkt. Mehrere Schlachtschiffe, 22 Kreuzer, 25 Zerstörer, 13 Schnellboote und 28 Landungsflottillen erlitten schwere Beschädigungen. Nicht eingerechnet sind die durch Minentreffer verursachten feindlichen Schiffverluste.

Ein harter nordamerikanischer Bombenverband lag gestern mittag nach Mitteldeutschland ein und warf Bomben auf mehrere Orte. Besonders im Stadtgebiet von Leipzig entstanden Gebäudeschäden und Personenschäden.

Weitere nordamerikanische Bomber griffen von Süden einfliegend einige Orte in Oberschlesien an. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 92 feindliche Flugzeuge, darunter 71 viermotorige Bomber.

Wütendes Treiben der „Besetzer“ in Rom

Ein Sprecher des kanonischen Senders in Vatier schildert das heutige Leben in den Straßen Roms: „Die Straßen sind überfüllt, Soldaten in den verschiedenartigsten bunten Uniformen in Gesellschaft mehr oder weniger tragwürdiger Frauen laufen von früh bis spät. Wohlend wird auf den Straßen in den verschiedensten Sprachen gesprochen. Die Geschäfte sind geschlossen.“ Die Bevölkerung Roms, der es am nächsten steht, zeigt allerdings wenig Verständnis für dieses Verhalten der anglo-amerikanischen und farbigen Invasionstruppen. Von allen Beobachtern und Berichterstattern werde dies, wie Stefani feststellt, beklagt.

Mittlerweile ist, wie Stefani weiter meldet, in Rom der Volkswissenschaftler Luigi Lottici erschienen, der einen Plan ausgearbeitet hat, wonach 250 000 italienische Familien in die Sowjetunion transportiert werden sollen, um für den „Wiederaufbau“ eingesetzt zu werden. Es sei weiter beabsichtigt, einen von den Sowjets organisierten „Arbeitsdienst“ in Italien einzuführen, wodurch, wie Lottici ausführt, die Möglichkeit des politischen und moralischen Einflusses auf die italienische Jugend gegeben wäre.

„Daily Worker“ veröffentlicht den Bericht eines Tagelohnarbeiters aus Süd- und Mittelitalien, in dem es heißt, die Italiener klühten, wo sie nur könnten. Die Landstraßen seien voll Menschen, die zu Fuß, mit dem Rad oder auf Nebenwegen mit Kasselein und Kautschukreifen sich zu drücken versuchen. Es gelinge ihnen offenbar auch zu entkommen trotz der scharfen Polizeikontrolle, die von den Anglo-Amerikanern ausgeübt werde. Das anglo-amerikanische Militärkommando habe sich genötigt gesehen, um die Landstraßen für militärische Operationen wieder frei zu bekommen, allen Nachschubfahrern den strengen Befehl zu geben, ohne Rücksicht auf Menschenleben einfach in die Flüchtlingshineinfahrten, die die Straßen verstopfen.

Der Bruder Leon Degrelles ermordet

Im Laufe des Sonnabends verübten mehrere Terroristen ein Attentat gegen Edouard Degrelle, den Bruder von Leon Degrelle. Der Ermordete hatte sich nie irgendwie politisch betätigt.

Erfolg Peter unterstellt sich Tito

Erfolg Peter von Jugoslawien hat eine Vereinbarung mit dem bolschewistischen Vandalenführer Tito unterzeichnet, in der er diesen als uneingeschränkten „Ober aller militärischen Verbände in Jugoslawien“ anerkennt. Erfolg Peter hat sich außerdem einverstanden erklärt, das Tito's Ziel von einer „Vollabstimmung“ in Jugoslawien nach dem Krieg abhängig gemacht werden soll.



Unsere Jugend stiehlt Körper und Geist für Deutschland

Stammesportfest in Altenberg

Mitten im prägenden Bergsommer beging die Hitler-Jugend am Sonntag in Altenberg unter günstigen äußeren Bedingungen ihr Stammesportfest. Es wurde zu einer Rundgebung gesunder körperlicher und geistiger Kraft, zu einem Bekenntnis für den Kampf um das Reich und für den Glauben an den deutschen Sieg. Die heutige Jugend ist eine andere als die von 1918: sie ist bereit, alles zu tun, um an der Niederwerfung unserer Feinde mitzubefehlen.

Schon am Sonnabend dröhnten die Landsknechtstromeln und schmetterten die Fanfaren. Der Standort Altenberg führte mit dem Lehrgang des Wehrerziehungslagers einen Propagandamarsch durch und zog zu einem Streifzug nach der Weinzeche. Kraftvolle Lieder der Jugend klangen im sinkenden Abend zur Bergstadt hinab.

Der Sonntagmorgen brachte den Anmarsch der auswärtigen Teilnehmer aus dem Müglitztal, die zu Fuß oder mit der Bahn nach Altenberg kamen. Vom Bahnhof ging es unter Vorantritt des Fanfarenzuges und des Fahnenblocks nach dem Marktplatz zur Morgenfeier. Dort geschlossen formierten sich die Jungen und Mädchen um den Bergmannsbrunnen an der Kirchertorstraße, von der die Fahnen der Hitler-Jugend und das Hakenkreuzbanner herabhingen. Es war ein schönes Bild, als oben auf der Terrasse die Fahnenträger aufmarschierten und die Träger des Kranzes für die Gefallenen aufstellung nahmen.

Nach der Meldung an den Kreisleiter sprach Bannführer Kühn. Er gedachte der Kameraden an der kämpfenden Front und würdigte in ernst, ehrenden Worten das Opfer der Toten. „Unsere Gefallenen haben den Glauben an Deutschland mit ihrem Leben besiegelt“, sagte der Bannführer, „Ihr Geist lebt in Deutschlands Jugend weiter, und voll Dankbarkeit und Ehrfurcht denken wir ihrer.“ Die Fahnen senkten sich. Unter leisem Trommelwirbel wurden am Ehrenmal von den Jungen und Mädchen ein Kranz und Bergblumensträuße niedergelegt.

Dann sprach nach einem gemeinsamen Lied der Kreisleiter, Pg. Porsche. Er begeisterte die Jugend für ihre Aufgabe, sich darauf vorzubereiten, unser Reich zu erhalten und weiterzugestalten, dessen Bestand heute in härtesten Kämpfen für die kommenden Generationen gefährdet wird. Ein Blick in die Geschichte lehrt uns, daß wie in der Natur auch im Völkerverleben immer Kampf war und immer Kampf sein wird. „Eure Aufgabe ist es“, rief der Kreisleiter der Jugend zu, „daß ihr immer dem Kampf und der Härte dieser Zeit verbunden bleibt, daß ihr Körper und Geist stählt, um den kommenden Aufgaben gewachsen zu sein. Nur das Volk hat ein Recht zu leben, das immer bereit ist, für sein Recht einzutreten. Gerade in diesen Wochen, in denen der Ansturm der Gegner unser

Volk auslöschen will, müssen wir alles einsetzen, um vor der kämpfenden Front bestehen zu können. Solange Atem in uns ist, wollen wir für Deutschland kämpfen, für unser großes, einiges Reich, für unser heiliges Land. Ihm zu dienen, sei uns Verpflichtung und Bekenntnis.“

Feierlich erklang das Lied: „Deutschland, heiliges Wort“. Der Gruß an den Führer lenkte die Gedanken zu dem Manne, dessen Namen unsere Jugend trägt und dem die Herzen aller Deutschen in gläubigem Vertrauen entgegenzuschlagen: Adolf Hitler.

In der zweiten Nachmittagsstunde wurde das Wort wahr, unter dem die Ankündigung des Stammesportfestes gestanden hatte: „1000 Jungen und Mädchen marschieren“. Voll Freude und Stolz blickte die Einwohnerschaft auf sonnenblühende Jugend, die sich in geschlossenem Zuge durch die Straßen unserer Stadt bewegte. Mit Trommeln, Fanfaren, Spielmannszug und frohen Liedern ging es durch die Adolf-Hitler-Straße und Dresdner Straße hinaus zum Sportplatz an der Rehefelder Straße beim HJ-Heim. Durch Fahnenmasten und ein Podium hatte der Platz ein festliches Gesicht bekommen. In seiner Begrüßungsansprache wies Bannführer Kühn die Jungen und Mädchen darauf hin, daß es gerade in der heutigen schweren Zeit nötig ist, Sport zu treiben und den Körper zu ertüchtigen, um jederzeit für das Vaterland einsatzbereit zu sein.

Zahlreiche Einwohner aus Altenberg und Umgebung, darunter viele Verwundete aus unseren Lazaretten, erfreuten sich dann zwei Stunden lang an sportlichen Darbietungen, die von Lebensfreude und jugendlichem Übermut, aber auch suchtvoller Körperbeherrschung getragen waren. Eine Lautsprecheranlage sorgte für musikalische Unterhaltung. Singspiele der Jungmädels erklingten das Programm. Pimpe und Hitlerjungen folgten mit ihrer Körperschule, und hier bereiteten besonders die Jähnen- und Reiterkämpfe großes Vergnügen. In weissen Turnanzügen schritt der BDM auf den Platz und erzeute durch eine Folge anmutiger, dem Tanz verwandter gymnastischer Übungen. Auswahlmannschaften zeigten an Pferd und Barren, daß die Hitler-Jugend auch das Gerätturnen pflegt; hier fielen 8 Mädchen aus Bärenstein durch gute Leistungen am Barren besonders auf. Viele Zuschauer mögen zum ersten Male Rorbball gesehen haben, ein Spiel, das sich ständig steigender Beliebtheit erfreut. In zwei Spielen fanden sich Auswahlmannschaften gegenüber. Zum Schluß kam das Schönste: Volkstänze des BDM. Es war ein herrliches Bild, als sich die Mädchen in ihren weissen Tanzkleidern mit roten, blauen und grünen Jacken auf der Wiese im Reigen drehten. Gerade zur rechten Zeit waren die Darbietungen zu Ende — einer weiteren Fortsetzung hätte das Wetter sowie ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Die Jungen und Mädchen konnten mit einer schönen Erinnerung an das wohlgelungene Altenberger Stammesportfest die Heimfahrt antreten.

Ostliches und Sächsisches

Dienstag, den 11. Juli 1944

Verdunklung heute 22.18 bis morgen 4.32

Altenberg. Das Stadtbad am Galsenteich hatte am Sonntag sehr guten Besuch. Die Badegäste kamen wie an den vorhergehenden Tagen auf ihre Rechnung; sie konnten sich und fanden in den kühlen Fluten Erfrischung.

Bei einem nächtlichen Einbruch in die Wirtschaftsräume der Oberstraße Altenberg wurden kürzlich 15 Pkg.-Brote, 4 kg Tafelöl, 1,5 kg Gebäck und 2 Handbrot geistolen. Als Täter kommen vermutlich entwichene Kriegsgefangene in Frage.

Glashütte. Im Gemeindefestabend der R.S. Frauenschaft eröffneten Hrl. Jenker, Kreisabteilungsleiterin für Mütterdienst, und Frau Lenk-Glah zwei Kochkurse. Die Kochkurse sind beide voll besetzt, und hier werden die Frauen und Mädchen viel lernen, vor allem aus Wenigem ein gutes und schmackhaftes Essen zu bereiten. Neben praktischen und theoretischen Fragen soll auch die Heimgestaltung mit besprochen werden: Wie schmücke ich einen Tisch? usw. Frau Lenk-Glah hielt noch einen Vortrag über Ersparnis von Kohle, Gas und Elektrizität, da diese Ersparnisse doch die Hausfrauen am meisten in den Händen haben. Eine Sommerfeier, unternah von Liedern der Singgruppe, beschloß den Abend.

Kuroort Bärenburg. Tödlicher Verkehrsunfall. An der Linksbiegung unterhalb der Bauhütte geriet ein Personenkraftwagen in den Stollhang. Der Fahrer war sofort tot, zwei Mitfahrer wurden schwerer, einer leicht verletzt.

Dippoldiswalde. In der Märlerschule, Markt 22, beginnt am 17. Juli wieder ein Nähkursus von 20 Abende. Er findet montags und donnerstags von 20 bis 23 Uhr statt.

Schneeberg. Der Arbeitskamerad Kurt Hudle kann auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Mag. zurückblicken, Oberingenieur Arthur Dreht auf 25 Jahre.

Die Kreisleiterin hält am 19. Juli in der Geschäftsstelle der NSDFJ, von 17-19 Uhr eine öffentliche Sprechstunde für Volksgenossen ab.

Dohna. Eine gemeine Tat wurde vor einigen Tagen gegen einen alten Rentner verübt, der sich im Kahlebusch auf einer Bank zum Ausruhen niedergelassen hatte. Während er schlief, ist ihm sein Fernglas aus dem Etui entwendet worden. Das zurückgelassene Etui war, damit der Diebstahl nicht sofort bemerkt werden sollte, mit kleinen Steinen gefüllt.

Seidnau. Erbt in Wasser gegangen. Beim Baden wurde ein 27jähriger Mann vom Tode ereilt. Er war ohne genügende vorherige Abkühlung ins Wasser gegangen.

Säbn. Bei der Arbeit in den Tod. Bei Ausbesserungsarbeiten eines Hauses kam in Großdennerdörff der Maurer Gustav Eister ums Leben. Er wurde von dem schweren Essenlopf, der plötzlich herabstürzte, getroffen und erschlagen.

Kirchh. Abbringen mit dem Leben bezahlt. An der Omnibus-Haltestelle am „Erbgericht“ in Kobwitz wollte die 67jährige Frau Richter den noch fahrenden Autobus verlassen. Sie stürzte und fiel so unglücklich, daß sie von den Hinterrädern tödlich überfahren wurde.

Besondere Prämie für Eier-Mehrproduzierung

Das Ei ist besonders jetzt, im härtesten Kriegsjahr, für Wehrmacht und Flieger, für die Kinder in der Stadt und die Vertätionen ein wertvolles und unentbehrliches Lebensmittel. Das von den Hühnerhaltern verlangte Mindestablieferungsmaß von 60 Eiern ist nicht zu hoch gegriffen. Unzählige Beispiele beweisen, daß man noch erheblich mehr abliefern kann. Für diese Mehrleistung erhält jeder Geflügelhalter eine besondere Prämie in Höhe von 4 Rpf. je Ei. Für die allgemeine Eierversorgung ist es notwendig, daß jeder sich an die vorgeschriebenen Ablieferungsleistungen hält. Hühnerhalter, die bisher ihr Ablieferungsmaß nicht erreichten, müssen sehr eifrig daran gehen, das Verbleibende nachzuliefern. Wer seiner Ablieferungsleistung nicht nachkommt, macht sich strafbar und riskiert die Beschlagnahme seines gesamten Geflügelbestandes.

Kraft aus erzgebirgischem Lied

Bogelbeerbaum und die Heide, die so rötlich blüht, der Förster, das Holzweibel, Beerenkinder und Bergleute mit wehendem Federbusch an der Kappe, das Häufel am Berg und rauschende Wälder — all das und all das andere, was Kennzeichen ist für das Erzgebirge, haben die Leute aus dem Gebirg in den zahllosen Liedern zum Klängen und Singen gebracht, die droben vom Auersberg bis zum Weiffa her ins deutsche Land gegangen sind, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Welch ein Reichtum an herrlichsten Volksgut, der in diesen Liedern aus alter und aus neuer Zeit geborgen ist! Und welch ein Reichtum an erzgebirgischen Menschen, die das rechte Herz und das rechte Gemüt haben, um diese Köstlichkeiten zu heben!

In einem Gesangstreffen in der Kraushalle in Schwarzenberg, vom Heimatwerk Sachsen einberufen, waren sie alle zusammengelassen, die Singgruppen und die Sänger aus allen Teilen des Erzgebirges — die Crottendorfer, die Hschorlauer, die Geisinger, Altenberger, Nieder- und wie sie alle heißen. Die Vier-Gruppe, Rad, trio, Etapi mit den Pimpe-Road, Kaitoisen mit seiner Piber, eine Bergkapelle fehlte nicht, und auch die Kraushalle und die Stollberger Schützer waren da, um das schöne Erleben klingender Volkstun zu machen. Wie da die Brust weit wird, und unwillkürlich hier und da einse beginnt, leise mitzukommen, und mit einem Male brast daan die wohlbelannte Weise durch den Saal — ohne daß ein „Anfänger“ oder ein „Stimmungsmacher“ dazu aufgefordert hätte. Kein, solcher Mittel braucht es nicht. Erzgebirgisches Lied ist allein stark genug, um die Herzen tiefst zu packen. Der Abend in der Kraushalle hat es von neuem wieder einmal bewiesen.

Ihm schloß sich eine Morgenveera-Kantung „Volk und Lied“ an. Hierbei wirkten auch andere als nur Kräfte des heimischen Gebirges mit — so der Lautenfan-ger Belemfelder, der Liedgrüße aus seiner schwäbischen Heimat brachte. Eine Kräfte aus Düsseldorf am Cembalo, Gubertus Diller, ein Berliner Geiger, der Rindedorfer Emmy Gubel-Treuhing, der z. B. seine Ferien im Erzgebirge verbringt, weiter Eva Gubler und Friedewald Berg mit Regitationen. Der Räumliche Lichtbildner Schuster zeigte eine Reihe seiner meisterlichen Karibubotographien.

H. E. Krauß, der Vorsitzende des Heimatwertes Sachsen nahm dabei Gelegenheit, Grundlegendes, Bedeutungs- volles über das Heimatlied und seine Pflege zu sagen, und es ist kein Zweifel, daß damit den heimischen Singgruppen so mancher wohlbedachte, wertvolle Ratsschlag für die Praxis gegeben wurde. Denn nicht für sich allein singen sie ja — brauchen bei unseren Soldaten, in Lazaretten, bei Betriebs- veranstaltungen usw. erklingen die Lieder, die Bergmützen, Ritzer und Rante, als ein Gruß der Heimat, als ein Ailer, unausgesprochener Hinweis auf den Quell unserer Kraft, auf unser Volkstum. Auch dieses Gut ist ein Teil deutscher Kultur, und ein nicht geringer.

Sächsische Monte-Cassino-Kämpfer erhielten das Ritterkreuz

Nach einer Meldung aus dem Führerhauptquartier verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an eine Anzahl Soldaten der Fallschirmwaffe, die zu den Helden von Monte Cassino gehören.

Unter diesen Männern, die sich durch vorbildliche persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit besonders hervorgetan haben, befinden sich zwei Söhne des Sachsenlandes, und zwar Hauptmann Rudolf Keneke, Bataillionsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, am 19. Juni 1915 als Sohn eines Bergmeisters in Leipzig geboren, und Feldwebel Walter Berner, Grundwehrführer in einem Fallschirm-Bataillon, geboren am 11. Juli 1917 als Sohn eines Postassistenten in Brandersbisdorf i. Sa.

# Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

(30. Fortsetzung)

In seiner Hand lag ein goldenes Kreuzlein. Das Kreuz lag seither immer auf seiner oft schwer atmenden Brust.

Oft schmerzt ihn sogar dieses glückhafte Wissen. Er muß sich dagegen gewaltsam wehren. Obwohl noch schwach und krank, steht er dennoch hart vor dem Grund, der eine kostbare Perle trägt, um die er sich nie büden darf.

Ein unerreichbares Sternlein, die liebe Erika... Und dabei liegt seine Hand auf einem kleinen, goldenen Kreuz.

XVI.

Der Wind spielt mit den Kletterrosen, die rotglühend bis zu den offenen Fenstern der Bendorvilla sich aufleuchten.

In dem vornehm gehaltenen Empfangszimmer sieht Gottfried Thalhuber der reizenden Erika gegenüber. Wie heimliches Säitenlingen ist es, wenn eines zum anderen spricht und doch tauber die Worte ein wenig verlegen und unsicher an ihre Herzen.

„Das tut mir aber leid, daß ich Ihre Frau Mama nicht anrufen konnte“, will sich Gottfried verneigen und gehen. Ein Bild aus der Vergangenheit blüht auf wie eine Blume, aber die Gegenwart ist das sprechende Ruß, das nicht duldet, daß er solche Wunder in sein Leben nimmt.

Und darum sagt er, sich selbst bewingend: „Ich will nun nicht länger mehr hören, anädiges Fräulein!“

„Anädiges Fräulein? Rühl und fremd pochen diese zwei Wörter an ihr Herz.“

„Mama muß bald zurück sein“, fordert sie ihn zum Bleiben auf. „Sie macht nur einige Besorgungen in der Stadt. Und Sie hören durchaus nicht, Herr — Thalhuber.“

„Bitte!“ — Er hat Platz genommen und klemmt die Beine fest gegeneinander, als müht er sich zur Wehr gegen eine Tat, die ihn unfrei macht.

Erika sieht ihm verlegen schweigend gegenüber und er kann es sich nicht erklären, warum ihr Blick nimmer voll und klar in dem seinen liegt.

Gottfried ist das, was eine Jungmädchelsucht von einem Mann sich erträumt: groß, schlant, einen Charakterkopf mit hoher, freier Stirne; der Blick stolz und die Lippen schmal, wie ein Grab, aber enger Weg, den er verfolgt.

War das für sie eine sonnig schöne Zeit gewesen, als sie neben ihm und Rüdiger manchmal gehen durfte. Damals war er schon ein schöner Junge gewesen und sie hatte ihm oft dankbar zugesehen, wenn der Bruder sie fortzuschickte und Gottfried für sie das Wort ergriff: „Loh sie doch, sie hört uns ja nicht!“

Es war schön neben den beiden Jungen herzulaufen. Der Rüdiger war meist der Schweigende, Erwägende, Besonnene; der Gottfried hingegen die Feuerseele. Wenn er sprach, glühte das Wort und sie, wie Rüdiger, gingen den fernestbestimmten Weg, den der andere sich in der Dürftigkeit des Lebens selbst bestimmte.

Auch in Gottfried erwacht die alte Zeit. Der Mutter Gesicht ruht an einem Kinderbrüchlein. Zwei Menschen halten überaus zart und mitleidig die schwache Frau.

„Verzeihen Sie“, sagt er aus diesem Erinnern heraus. „Ich bin wohl ein schlechter Gesellschaft. Die Menschen aus Ihrem Kreis holen die Worte leichter aus sich heraus. Man wird unter Menschen etwas schwerfällig, wenn man viel allein war; können Sie das verzeihen?“

„Gewiß!“ blickt sie ihm lieb und gut ins Auge.

Da wendet Gottfried seinen Blick von ihr; vielleicht blendet ihn die Nachmittagssonne, die auf ihrem goldenen Gelock liegt.

Beide ringen sie jetzt um eine unterhaltende Fortsetzung. Und beide bliden sie wie verzaubert von etwas Märchenhaftem aneinander vorüber.

„Anädiges Fräulein, sollte ich nicht doch morgen vorsprechen?“

„Mutter mühte zwar bald hier sein“, sagt sie leise. Sie will ihn nicht aufhalten und wüßt doch, daß die Minuten dieses Beilommenfeins Ewigkeiten ausfüllen.

Zwei Menschenkinder stehen am Fuß eines unüberwindlich schneidenden Berges. Tief unten spiegeln Wasser, Wolkenschwüre Jahre zeigen sie und die erste Stufe zum Glüd, das keinen Namen hat. Und tief am Grund dieses Glüdes eine schimmernde Perle.

Wie darf er sie heben.

Gottfried sieht in ein trauriges Mädchengesicht, als er sie unvermittelt anschaut. Das gibt ihm zu denken, besonders der Ausdruck, der wechselnde, der sich zu einem Sächeln zwingt, wie er es oftmals an Mutter sah, wenn sie etwas zudecken wollte, was schmerzhaft war.

Er weiß nicht, daß sie seine Seele fingen hört in einer ihr und ihm ganz fremden Sehnsucht.

Gottfried kann sich aus ihrer Nähe nicht lösen; ein goldenes Kreuz hat zu reden begonnen, leise, zart, und die Wege zueinander sind blumig.

„Fräulein Erika!“ spricht er, „ich muß nun doch gehen, es ist an der Zeit.“ Das leiste ist Wahrheit.

„Es ist an der Zeit. Denn sein Herz reißt Sturm und wenn es kühlt, wirds um den Gottfried her heiß und weh.“

Und wieder ihr Bild, der Unausgesprochenes, Zauberkraftes birgt.

„Auf Wiedersehen, Gottfried!“

Sie grüßt selbst damit ihr eigenes Kederlein um und tut den ersten Spatenstich im Leinen.

Was es Absicht oder Ungewollt, hat er sich getäuscht? Gottfried hat sich in der Gewalt. Nur um etwas zu sagen, fragt er nach dem Rüdiger.

„Der geht im Herbst auf die Technit nach Graz oder Wien. Er hat große Ziele. Alles befreit ich ja nicht an ihm“, edet sie drauf los, nur froh, einen Faden gefunden zu haben, den sie weiter-spinnen kann, „er könnte auch hier sein Studium fertig machen.“

Papa sagt, er soll sich draußen den Kopf anrennen, er wird ihn schmal halten. Vater hat die Ansicht, ein Mensch werde erst dann was Bollwertiges, wenn er nicht am reifen Barren sitzt. Das ist so sein Ausspruch“, lächelt sie.

„Dann muß ich einmal was ganz Besonderes werden“, scherzt Gottfried. „Denn hungriger, ich meine nämlich den seelischen Hunger, ist wohl selten einer an den Barren der anderen vorbeigegangen.“

„Denken Sie nicht daran“, will sie ihm darüber weghelfen.

Er weicht der Erinnerung nicht bange aus. „Warum vergessen? So ein Kampf ums eigene Ich, um Brot und das nackte Leben verdirbt nur den, der das Leben nicht nehmen kann. Vielleicht macht mich gerade dieser Hunger von einst später satt.“

Fortsetzung folgt.

## Sachsens Brotverlorgung in harten Kriegsjahren

In den Zeiten schwerer Kriege ist es eine der dringendsten Aufgaben der Regierung, neben der Waffenerzeugung zum Schutze des Vaterlandes für die Sicherstellung der Volksernährung zu sorgen. Wir wollen über die Nahrungsmittelverlorgung im Weltkrieg an dieser Stelle hinwzuehen. Am schlimmsten sah es in den Jahren des Währigen Krieges in unserer Sacheulande aus, als die verschiedenen Vändtriche heute durch die, morgen durch jene Truppen bedrängt wurden. Sie verfügten samt und sonders über einen guten Appetit und hielten auch das Letzte aus den schon arg bedrängten Bewohnern heraus.

In den Septembermonaten des Jahres 1635 hatten u. a. auch die Feindseligkeiten zwischen den Sachsen und Schweden begonnen, und der Brager Friede brachte über die sächsischen Flüden — und besonders Dresden als Kulturmittelpunkt — Ruhe und Kriegsnut. Als nun am 21. Januar 1637 Kurfürst Johann Georg, nachdem er 18 Monate lang als Feldherr tätig gewesen war, nach Dresden zurückkehrte, erwarteten ihn außer den alltäglichen Geschäften und kleinlichen Sorgen die weit größere Verantwortung um die Verproviantierung der Stadt Dresden im Falle eines Angriffes der Feinde. Der schwedische Feldherr Banör war bereits vor Lorgau gerückt. Ohne einen Scherzstreich geriet Stadt und Festung Lorgau infolge Koppllosigkeit ihres Verteidigers in die Hände der Schweden. Auch Leipzig war in großer Gefahr, eingenommen zu werden. Doch lag keine Verteidigung in guten Händen. Selbst in Dresden wurde die Lage immer bedenklicher. Das Landvolk wie der Landadel suchten Zuflucht in der Hauptstadt des sächsischen Landes. In dieser Zeit sollen in der damals noch kleinen Stadt Dresden gegen 12000 Wagen mit Flüchtlingen eingetroffen sein.

Da in Dresden auch die Garnison vergrößert wurde, der Zustrom der verängstigten Landbewohner anhielt, war es notwendig, für den vermehrten Bedarf des täglichen Brotes zu sorgen. Der Mangel an Brot war nämlich dermaßen groß, daß die Mühlen der Weisheit sowie die wenigen Elbschiffmühlen und einige Windmühlen, von denen selbst zwei auf den Wäktionen der Stadt vorhanden waren, nicht mehr genug Mehl heranschaffen konnten. In dieser Verlegenheit entsand man sich der sogenannten Hand- und Ochsenmühlen, die wohl lange Zeit nicht mehr gebraucht worden waren, die aber noch im Allgüchen Wagenhaufe in der Innereen rampischen Gasse verwahrt wurden. Mit der Inlands-schuna der Mühlen hatte der Kurfürst seinen Hausmarschall Georg Flug zu Kollerstein beauftragt. Doch, um diese Kollmühlen für einen Maßgang herzurichten, fehlte, wie überall, das Geld. Der Hausmarschall, der zu jener Zeit auch das Amt des Oberstaats- und Landzeugmeisters bekleidete, sah die Notwendigkeit der Handmühlen um so mehr ein, da im Bereiche der Festung keine Wassermühlen vorhanden waren und die Vorräte von den Schweden sehr leicht eingenommen werden konnten. Flug zu Kollerstein wandte sich in verschiedenen Schreiben an den Kurfürsten, in denen er die Vorrichtung der Ochsen- und Handmühlen vorschlug. Erst, nachdem man daran denken, Mehl auf ihnen zu mahlen und dafür zu sorgen, daß die Bewohner Dresdens im Falle einer Belagerung das tägliche Brot hatten.

Alfred Flemming.

Unser guter, lebensfroher jüngster Junge, Bruder, Schwager und Onkel

**Wolfgang Kabisch**

44-Strm. in der Division „Hitler-Jugend“

† 26. 5. 26 † 11. 6. 44

land an der Invasionsfront für seinen Führer und Großdeutschland den Heldentod.

In tiefstem Herzeleid

**Ernst Kabisch und Familie**

Glashütte Sa., Dresdner Str. 5

Die Gedächtnisfeier für unseren geliebten Sohn und Bruder, Pz.-Gren. **Hans Michaelczyk**, findet am Sonntag, den 18. Juli, 10 Uhr in der Kirche zu Lauten-stein statt.

In tiefem Weh

**Lina Michaelczyk** und seine liebe Schwester Ursula

Lautenstein

**Auch heute schlafen wir auf 2 Kopfkissen!**

Wenn man das richtig macht, ist es durchaus kein Verstoß gegen die Regel: „Wäsche einsparen — Wäsche sparen!“ Wir legen nämlich das zweite Kopfkissen unter das Bettlaken. So bleibt der Kissenbezug sehr lange sauber und muß nicht so oft gewaschen werden. Mach's ebenso! Und wenn Du auch sonst jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche vermeidest, dann ist sicher: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

**Gut backen**

können Sie auch mit wenigen Zutaten, wenn Sie die **Döhler Backstolz Sparrezepte** beachten. Verlangen Sie diese **kostenlos von Döhler** Nahrungsmittelfabrik, Leipzig

Alterer **Alteinh.** Herr sucht ein möbl. warmes Zimmer bald od. später, evtl. dauernd, bei guten Leuten, Altenberg bis Glashütte, auch auf dem Lande. Angebote an Berl. ds. Bl., Altenberg.

**Trockener sicherer Einsteckraum**, ca. 20 qm, Garage od. dgl., maffo, verschleißbar, für Kriegsdauer zu mieten ge. Angeb. nach Rubenbeul 2, Schließfach 10, erbeten.

**Verbunkelt rechtzeitig!**

**GLASHÜTTERLICHTSPIELE**

**Wunschkonzert**

mit **Jisa Werner, Jda Wüst, Carl Raddatz, Joachim Brennecke**

Ein Ula-Film, den noch einmal zu erleben Sie nicht veräumen sollten

Wochenschau, Kulturfilm / Für Jugendliche erlaubt

**Dienstag 20, Mittwoch Sondervorstell. 18.30 und 20.30 Uhr Donnerstag 19.30 Uhr**

**Vertrauen!**

**ARZNEIMITTEL**

Der lockere, feine **NIVEA KINDERPUDER**

trocknet glättet beruhigt

Streudose 65 Pf. - Beutel 40 Pf.

**Beutel!** Sport Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Papp-Streudosen!

**Futtermischungen** mit Kleie, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, etc.

**Grasfahnenmischungen** für größere u. kleinere Rasenflächen.

**Vertilgungsmittel** gegen Ameisen, Schnecken, Erdflöhe

**Gemüsesamen** (Sojabohnen).

**Postversand**

**Fritz Wend**

Samensachhandlg., Dresden XI 1, Jahnsstraße 24. Ruf 10 138

**Industrie-Unternehmen** Mitteleuropas sucht **intelligente Mädchen** über 18 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin. Nach Abschluß eines Lehrganges von etwa 3 Monaten Dauer erfolgt Ein-satz in den einzelnen Abteilungen des Werkes. Entlohnung ab Lehrgangsbeginn. Vorschlag muß abgeleitet sein. Wohnliche Unterbringung erfolgt am Werkort. Angebote mit handgeschriebnem Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnis- abschriften sind zu richten unter „H 840“ an Mibag, Dresden XI 1.

**Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion** Chef der Transporteinheiten Speer Berlin NW 40, Altonstraße 4, Bureau 1105-81

sucht

Kraftfahrer, Kraftfahrzeuglenker, Lohnbuchhalter(innen), Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Ein-satz im Reich und in den be- setzten Gebieten.

Severerinnen u. Reinemach-frauen. Ein-satz außerhalb Berlins. Un- terkunft etc. wird gewährt.

Die glückliche Geburt eines gesunden Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

**Angelika v. Lüttichau** geb. Haniel

**Hannibal v. Lüttichau**

Hauptmann u. Abteilungs-kommandeur i. e. Panzer-Regt. - im Felde -

Schloß Bärenstein ab. Heidenau den 10. Juli 1944

**Jetzt Feuerladungen.** Erbitten sofort Anmeldungen. Karl Dietrich, Vauersstein.

**Suche Gitarre** oder Laute, bitte Mandoline und evtl. etwas Wäsche. Zu erfragen im Verlag ds. Bl., Altenberg.

**Starke Ferkel** zu verkaufen Rittergut Bärenstein

**Hohe Juchthuh** zu verkaufen, tarfche auch gegen Schlachtwch. Alfred Zeibig, Altenberg, Ruf 227

**Junge Zug- und Juchthuh** zu verkaufen Fürstenaue 74

**Geldsäcken** gefunden am 9. 7. in der Baderkade am Hättentich. Abgab. bei Kbler, Geising, Bergarbeiterfiedlung.

**Ramm 9. 7.** von Bud bis Glas-hütte verloren. Gegen gute Bel. abzug. Buchdr. Koack, Glashütte.

**Nähmaschine**, neu oder sehr gut erhalten, dringend zu kaufen ge-sucht. Angeb. an Buchhandlung Herschel, Geising.

**Viete neuw. Puppe** und großen Bär, beides 84 cm groß. Suche Herren- oder Damenrad. Zah-lungsausgleich. Zu erst. Buch-handlung Herschel, Geising

**Viete Kornmühle**, Alkoholmefser Bobschlitten; suche Herren-Ober-henden. Angebote an Buchdlig Herschel, Geising

**Viete Ausziehtisch**, 80x110, jude-runden Tisch, 90-95 cm Durchm., zu tauschen. Kantor Neumann, Altenberg, Obere Str. 5.

**Suche Wirtschaftswagen**, 15 bis 25 Zentner Tragkraft, ober Autountergestell. Viete 3. V. E. Elektromotor. Eichler, Löwen-hain Nr. 8

### Ämliche Bekanntmachungen Speisekartoffeln

In der 3. Woche der 64. Zuteilungsperiode werden wiederum für jeden Versorgungsberechtigten **2,5 kg Speisekartoffeln** ausgegeben. Die Kleinverteilten haben von dem neuen (braunen) Be-zugsausweis für Speisekartoffeln den Abschnitt III 64 und bei den AZ-Wochenkarten-Inhabern den Abschnitt III 64 dieser Karten ab-zutrennen.

Die Ausgabe von Roggenzeugnissen (300 g R-Brot oder 225 g R-Mehl) hat gegen **Entwertung des Sonderabschnitts c** der braunen Kartoffelkarte und bei den AZ-Karten gegen Ab-trennung des Abschnittes W II zu erfolgen.

Die Großverbraucher sind bis einschließl. 23. 7. 1944 (Ende der 64. Zuteilungsperiode) bereits mit Kartoffeln versorgt.

Für die Verforgung in der 4. Woche erfolgt noch Bekannt-machung.

Dippoldiswalde, Der Landrat zu Dippoldiswalde am 7. Juli 1944 Ernährungsamt Abt. B

In Zukunft findet in Altenberg mittwochs vorm. keine Sprechstunde mehr statt.

**Dr. med. Hans-Heinz Seyfert**

**Felsenbühne Rathen**

SACHSISCHER GEMEINDEKULTURVERBAND

Intendant Karl Kötschau

Vom 25. Juni bis 13. August 1944

mittwochs und sonntags 15 Uhr

**„Wieland der Schmied“**

von Friedrich Lirnhard

Eintrittspreise: RM. 5,10 3,10 2,10 und 1,10

Kinder (bis 12 Jahre) und Militär halbe Preise.

Kartenvorbestellung: wochentags 9-13 — Ruf Dresden 57309